Kathryn Pallister (Hg.): Netflix Nostalgia. Streaming the Past on Demand

Lanham: Lexington Books 2019 (Remakes, Reboots, and Adaptations), 260 S., ISBN 9781498583053, USD 95,-

Mit *Netflix Nostalgia* reiht sich eine weitere Publikation in das zunehmend dicht besetzte Feld der Mediennostalgie-Forschung, das im weitesten Sinne von der Frage geleitet ist, wie ‚Vergangenheit' durch die Aneignung der als dekadenspezifisch oder zeittypisch begriffenen Medienartefakte, -narrative, -ästhetiken und -praktiken für die Gegenwart aufbereitet und damit in nostalgischer Reminiszenz repräsentiert und reproduziert wird.

Im Fokus steht hier der Streamingdienst Netflix und die daran manifest werdenden Formen medien-nostalgischer Vergegenwärtigung: so das Verfügbarmachen von alten, als ‚kultig' eingestuften Filmen und TV-Serien (z.B. *Friends* 1994-2004), aber auch neue Eigenproduktionen, seien sie nun Revivals vorheriger Erfolgsformate (z.B. die Miniserie *Gilmore Girls: A Year in the Life*, 2016) oder Reimaginationen früherer Dekaden (wie *Stranger Things*, 2016-). Damit, so die Eingangsthese, reagiert die Plattform nicht nur auf ein möglicherweise bereits vorhandenes nostalgisches Entertainment-Bedürfnis der Nutzer_innen, sie generiert es auch.

In 14 Beiträgen widmet sich der Sammelband dem Phänomen *Netflix Nostalgia*. Dabei geht schon Themenblock I der forschungsperspektivisch vielleicht interessantesten Frage nach, wie der Streamingdienst zur Proliferation von (Medien-)Nostalgie beiträgt – wenn nicht gar durch eigens entwickelte Verfahren gezielt (aus)nutzt, gerade hinsichtlich seiner technischen Funktionsmechanismen, Programming-Entscheidungen und marketingstrategischen Ausrichtung. Während Giulia Taurino und Matthias Stephan betrachten, wie sich Netflix anhand eines umfassenden Maßnahmenkatalogs – darunter die algorithmische Auswertung nutzerbasierten Verhaltens und nachfolgende Empfehlung ‚nostalgieinduzierender' Inhalte – entsprechend präsentiert und positioniert, interessieren sich Sheri Chinen Biesen und John C. Murray für die Seite der Konsument_innen, deren neue Sehgewohnheiten (*Binge Watching*) zur Umgestaltung des Programmangebots (aufwändig produzierte, komplex erzählte und seriell verknüpfte Langformate) geführt haben.

Themenblock II versammelt dagegen eine Reihe von Einzelfallanalysen: darunter die Darstellung von Queerness in Serien wie *Glow* (2017-), *Stranger Things* und *Black Mirror* (2011-) oder die Repräsentation von Ethnizität, ‚Race' und kultureller Identität in Serien wie *The Get Down* (2016-2017), *One Day at a Time* (2017-2019) und *Cable Girls* (2017-). Einer derartigen Betrachtung der narrativen, dramaturgischen und ästhetischen Darstellung von ‚Nostalgie', wie sie auch andernorts bereits vielfach erprobt wurde, mangelt es jedoch

oft daran überzeugend darzulegen, wo sich das eigentlich ‚Nostalgische' verbirgt. Ist beispielsweise das detailgetreue Inszenieren einer vorherigen Dekade mit Kostüm und Requisite bereits ein hinreichendes Indiz hierfür? Braucht eine ‚nostalgische' Serie einen atmosphärischen Erzählton, der sich als wehmütig oder sehnsüchtig charakterisieren lässt? Kann eine ‚nostalgische' Serie auch emanzipatorisch sein, selbstreflexiv, kritisch? Diese Fragen, die im Forschungsdiskurs bereits seit einiger Zeit nachhallen, bringen Philippe Gauthier und Heather Freeman zur Sprache, die dafür plädieren, dass selbst „[a] glossy treatment of the past" (S.76) dazu beitragen kann, neue Perspektiven auf vergangene Dekaden zu öffnen.

Eindeutiger scheint der Fall, wenn nostalgisches Erleben als rezeptionsstrategische Ausrichtung konzipiert wird, wenn zum Beispiel Querreferenzen, Anspielungen und Zitate vom Publikum als solche dechiffriert werden sollen. Immerhin ließe sich hier argumentieren, dass diese Filme und Serien auf ein popkulturelles Wissen rekurrieren, das zumindest bei einem Teil der Zuschauer_innen noch in der eigenen Kindheit verankert ist oder, wie im Falle der Revivals und Reboots, das Rekreieren früherer Rezeptionserlebnisse offeriert. Themenblock III versammelt Untersuchungen, die das Netflix-Angebot hinsichtlich einer solchen gezielten generationenübergreifenden Ansprache betrachten.

Insgesamt offeriert der Sammelband dank seiner vielen internationalen Perspektiven ein breites Spektrum medienanalytischer Darstellungen. Nur vereinzelt gerät der Schwerpunkt ‚Nostalgie' aus dem Blick zugunsten der Frage, wie sich komplexe historische Vergangenheit, vor allem in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen, adäquat für ein Entertainmentformat aufbereiten lassen. Schwierig wird es einzig dann, wenn mit rudimentären Kategorien wie ‚regressive' vs. ‚melancholic nostalgia' oder ‚real nostalgia' vs. ‚collective nostalgia' operiert wird – hierin spiegelt sich eine gewisse Ratlosigkeit hinsichtlich des Analyseinventars wider, mithilfe dessen Nostalgie greifbar gemacht werden kann. Besonders stark bleibt die Argumentation daher dort, wo die Netflix-spezifischen Operationsweisen und nostalgieinduzierenden Mechanismen betrachtet werden.

Mirjam Kappes (Köln)